

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

A u s M a i n z .

(Fortsetzung.)

Wir haben dieser Tage dem landwirthschaftlichen Feste beigewohnt, welches jährlich zu Wörrstadt, einige Stunden von hier, gefeiert wird, und welches der landwirthschaftliche Verein für Rheinhesen veranstaltet hat, um den fleißigen Landwirthen der Provinz eine angemessene Erholung zu gönnen. Es ist ein herrliches Volks-Fest und wird jedes Mal von einer großen Menschenmenge aus nah und fern besucht. Auch unser verehrter Erb-Großherzog fehlte bei diesem Feste nicht, er unterstützt und schützt auf's eifrigste solche heilsame Institute. Eine Schilderung dieses Festes zu geben, ist nicht leicht; man muß das sehen, und fühlen, wie sich diese glücklichen Menschen hier ergözen, in der Mitte der schönen und reichen Fluren, die durch ihrer Hände Fleiß so blühend geworden sind! Außerdem hat dieses Fest noch eine höhere Bedeutung. Die Ausstellung merkwürdiger Erzeugnisse der Landwirthschaft, die dabei Statt findet, ist höchst interessant; sie zeigt, wie außerordentlich weit es diese Leute in der Landwirthschaft gebracht haben. Schöne Proben gedeihlicher Rindvieh- und Pferde-Zucht sahen wir, auch Proben vorzüglicher Ackerwerkzeuge, unter andern vier verschiedene Arten von Pflügen, unter Anwendung des Kraftmessers probirt. —

Nicht weniger wichtig und anziehend ist die öffentliche feierliche Vertheilung von Preisen an treue und bewährte Dienstboten, welche eine Reihe von Jahren bei der Herrschaft ausgehalten. Einigen sogar, die 20—30 Jahre bei derselben Herrschaft mit derselben Anhänglichkeit dienten, reichte Sr. Königl. Hoheit der Erb-Großherzog selbst die Preise, was eine ergreifende Scene war. Wie wohlthätig und anseuernd solche Preis-Vertheilungen an bewährte Dienstboten wirken, besonders auf diejenigen, die sich bewußt sind, keines solchen Ehren-Preises werth zu seyn, läßt sich leicht denken. Diese Veranstaltung ist eine weise und edle, und macht dem landwirthschaftlichen Verein in Rheinhesen Ehre. Diese Controle über eine Klasse von Menschen, die uns so nah steht und so einflußreich auf unser häusliches Verhältniß einwirkt, kann nur von dem ersprißlichsten Nutzen seyn. Von den übrigen Volks-Belustigungen, die bei dieser Gelegenheit Statt fanden, rede ich nicht. Man ergözte sich so ganz nach Herzenslust und that wohl daran. Warum soll der arme Landwirth, der so vieles entbehrt, was der Städter im Uebermaße hat, nicht auch einmal seine ächte und gesunde Freude haben? —

Sie sehen in Mainz jetzt unendlich viele Hände beschäftigt, den herrlichen Bau des Gutenberg-Monuments zu vollenden, und das große Fest vorzubereiten, was bei der Inauguration dieses Denkmals am 14., 15. und 16. August Statt haben soll. Ueber die Details der Festlichkeiten, die das Programm liefert, will ich mich vorerst hier nicht verbreiten, und nur eine Stelle aus der Einladungsschrift, die in vielen hundert Exemplaren der gebildeten Welt mitgetheilt worden ist, will ich hervorheben, da sie wirklich den Geist der großen Erfindung Gutenbergs bezeichnet:

„Geht auch des Edlern Augenmerk höher als auf Ruhm und Ehre bei der Mit- und Nachwelt; strebt er auch nach dem allein hohen und würdigen Ziele, seinen Beitrag zu dem heiligen, zu dem nie ruhenden Bau der Menschheit zu steuern, Individuen, Klassen, Stände, Staaten, Völker, das Gesammte zu heben, zu vergeistigen, zu veredeln durch Intelligenz, durch Wohlstand, durch die Künste des Friedens, durch die Früchte des Genies, durch die Flamme der Vaterlands- und der Menschenliebe, der Tugend und der

Religion; — welche Kraft, welche unermessliche Wirksamkeit leihet solch' edlem Streben überall und allezeit der Hebel der Presse! Die errungene Herrschaft über den Blitz, über das Feuer und den Dampf; der Kompaß, das Fernrohr und das Mikroskop; die Fassung der Sprachlaute und der Töne in wenige Schrift- und Musikzeichen, hätten sie so in der Ferne der Zeiten und Räume, hätten sie so in die Tiefen der Völker gewirkt, und wären so tausend andere Segnungen des sinnenden und fortschreitenden Menschengestes eben so verbürgt für alle Zukunft, ohne die Dazwischenkunft von Gutenbergs Genies? Und wehet nicht, flüßenden Menschenfreundes die tröstende, erhebende Ahnung: daß die meisten jetzt lebenden Menschengeschlechter gleichsam und kaum noch Profelyten des Thors, nur erst in den Vorhallen des wahren Gottesbaues, des Tempels des menschheitlichen Bundes stehn, das Endergebniß der Presse im Bunde mit der Christuslehre und der gereifteren Menschenvernunft werde seyn der Eintritt aller jetzt noch geschiedenen, jetzt noch sich entgegenstrebenden, jetzt noch sich hassenden Stämme des Einen Menschengeschlechts in das Heiligthum der Erkenntniß: „daß alle Kinder eines und desselben Gottes, sonach alle als Brüder, als Theilhaber an demselben Erbe, der Erde, in der Idee des Gesammten, der Menschheit, sich werden vereinen sollen durch die Bande der Einheit im Nothwendigen, der Freiheit im Unentschiednen und Außerlichen, und der Liebe in Allem?“

Mit einem Worte: die Wichtigkeit der Erfindung Gutenbergs ist unüberschaulich, weltgeschichtlich, und die erzene Berewigung desselben durch ein würdiges Monument wäre eine Angelegenheit der ganzen gebildeten Welt gewesen. Leider wurde sie aber nicht als eine solche aufgefaßt, — was ich mit Zahlen beweisen könnte, wenn nicht exempla odiosa wären!! —

Aus mehreren nachbarlichen Taunusbädern vernimmt man nicht allgemein Erfreuliches. In Wiesbaden klagt man, daß die Curliste erst jetzt, Mitte Juli, die Zahl 2500 erreicht habe, und daß so viele Wohnungen leer geblieben. Man nimmt überhaupt seit drei Jahren einen geringern Besuch der Wiesbader Bäder wahr, und zwar in dem Maße, als sich Wiesbaden vergrößert und verschönert, und alles Mögliche anbietet, ein großstädtisches Gepräge anzunehmen. Nun soll gar Wiesbaden noch eine Residenz werden, indem der Herzog ein neues Schloß dort erbauen läßt, was wohl schon in der nächsten Saison vollendet seyn kann. Es fragt sich, ob es nicht vielen Gurgästen weit angenehmer wäre, wenn Wiesbaden weniger brillant und großstädtisch, aber reicher an geselligen und ländlichen Freuden wäre, und den Fremden Zerstreungen statt prachtvoller Paläste böte? Es ist gewiß, daß man im Bade das Großstädtische nicht liebt, und gern so ungenirt und bequem und heiter lebt, wie irgend möglich. Es wäre Schade für die herrliche, unvergleichliche Heilquelle zu Wiesbaden, wenn sich wirklich jährlich in dem Maße die Gurgäste verringerten, wie bis jetzt.

Aus Ems verlautet dagegen nur Erfreuliches. Es ist dort kein Unterkommen mehr zu finden, wenigstens keine schöne Wohnung, denn die Zahl der fürstlichen und hohen Personen, welche sich diesmal dort versammelt haben, ist ungewöhnlich, und man hat diesen Badeort seit lange nicht so belebt gesehen, als diesmal. Es ist aber auch ein gar lieber freundlicher Aufenthalt, dieses Ems, und die dortigen Quellen äußern stets dieselbe wohlthätige Wirksamkeit auf eine ganze Reihe chronischer Krankheitsformen, die durch kein anderes Bad und Wasser bekämpft werden können. —

(Beschluß folgt.)